

Universitätsbibliothek Wuppertal

Plutarch

Hirzel, Rudolf

Leipzig, 1912

XXII. Rückkehr zu Plutarch: Engländer, Amerikaner, Franzosen, Deutsche

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5529)



XXII. Kapitel

Rückkehr zu Plutarch: Engländer, Amerikaner, Franzosen, Deutsche

Und ich sah ein Licht von weitem
Und es kam gleich einem Sterne.
Goethe.

Mitford und Macaulay hatten besonders heftige Streiche gegen Plutarch geführt, mit denen verglichen die von Poe vorgebrachten Albernheiten¹⁾ nur schwache Hiebe in die Luft sind. Zur Genugtuung für Plutarch, den Historiker, sind zwei andere vortreffliche Historiker Englands, Merivale²⁾ und Freeman³⁾ im Lobe Plutarchs einig, vorausgesetzt daß man ihn unter dem rechten Gesichtspunkt fasse und ihm nicht andere Zwecke unterschiebe, als die er sich selbst gesteckt. Für Mahaffy so- dann ist Plutarch wie ein Lebender, dessen Lehren — mag die englische Prüderie dies und das abziehen (o. S. 35), wie sie es auch an Sokrates könnte — noch in unsern Tagen gültig und beherzigenswert sind⁴⁾. Zu diesen Stimmen kommt von ganz anderer Seite die des Erzbischofs von Dublin, Richard Chenevix Trench, der in fünf Vorträgen über Plutarch nach allen Seiten handelt⁵⁾, kurz, wahr und liebevoll, sein für ihn und für Plutarch vielsagendes Motto ist «o Testimonium animae naturaliter Christianae». So von weltlicher und geistlicher Seite empfohlen konnte Plutarch in den Unterricht der Jugend eingeführt werden, wenn es auch zunächst nur «timidly» geschah⁶⁾. Dies deutet auf

¹⁾ Works 3, 373. 477.

²⁾ History of the Romans under the Empire VII (1862), 456 f.

³⁾ Historical Essays, Second Series, S. 328 f.

⁴⁾ Silver Age 387 mit Bezug auf Quaestt. Conv. I 2: The discussion which follows is as instructive to-day as it was in the first century.

⁵⁾ Plutarch, His life his parallel lives and his morals 2 edit. London 1874.

⁶⁾ Mahaffy, Silver Age 319.

ein Wiederaufleben Plutarchs, des Biographen und des Moralisten. Und nicht bloß der alte Plutarch lebte wieder auf, sondern ein neuer Plutarch gesellte sich zu ihm, freilich von ganz eigener Art und dessen Heimat Schottland war. Thomas Carlyle, indem er über den Begriff des Heros nachdachte, faßte ihn, Fichtes Spuren folgend, tiefer und weiter als Plutarch¹⁾. Carlyle war Puritaner und außerdem ein ganz moderner Mensch. Die ersten Helden, die ihn begeisterten, waren die biblischen. Von den Helden des klassischen Altertums wollte er nicht viel wissen und legte ihnen namentlich für die Erziehung der modernen Jugend keinen Wert bei. Auch über die Philhellenen spottet er. Fort, rief er, mit diesem alten heidnischen Heldentum²⁾ eines Perikles und Epameinondas, ich kann euch einen Helden zeigen, der die Kraft und das Zeug in sich hat, ein Dutzend eurer Plutarch-Griechen auszustatten³⁾, und der den Vorzug hat unserer Zeit anzugehören und uns deshalb ein Beispiel geben kann. So entstand ihm sein Friedrich der Große, scheinbar im Gegensatz zu Plutarch, und doch im Sinne desselben. Es ist eine Plutarch-Biographie, nur ins Große gezogen, und größer nicht bloß dem Umfang nach, sondern auch durch eine viel gewaltigere der Erzählung beigemischte Rhetorik, durch die uns das Bild des Helden eingepredigt wird. Auch für Carlyle so gut wie für Plutarch bestand die Weltgeschichte aus den Biographien der großen Männer⁴⁾, nur daß er einen anderen Maßstab der Größe hatte, die epochemachende Bedeutung für die Entwicklung des Menschengeschlechts. Carlyle mag es sonach nur halb eingestehen, so ist doch aus seinen Äußerungen klar, daß auch in seine Seele Plutarch einen Funken geworfen und ihn zu literarischem Schaffen entzündet hat. Neben ihm steht billig ein anderer Sohn Großbritanniens, kein Mann der Literatur, sondern der Praxis und des Lebens, an dem Plutarch die Absicht seiner Biographien noch nach Jahrtausenden erreicht hat, ein guter, ein frommer und ein tapferer Mann. Er bedauert, daß Plutarchs Biographien nicht mehr allgemein gelesen werden, und sähe ihn gern in den Händen seiner jungen Offiziere, was für sie nützlicher wäre, als Haufen von Werken über Kriegskunst und Taktik⁵⁾. Dieser Mann war der Verteidiger von Khartum, General Charles Gordon, der so während der Belagerung in sein Tagebuch schrieb⁶⁾ und durch seinen unter unerhörten Gefahren und Anstrengungen bis in den Tod bewährten

¹⁾ Dies führt vortrefflich aus Albr. Stroele in einer Tübinger Diss. 1909 über «Thomas Carlyles Anschauung vom Fortschritt in der Geschichte», wo nur leider Plutarch ganz übergegangen ist.

²⁾ «Obsolete ethnic heroism», bei Shepherd, Life of Th. Carlyle I 125.

³⁾ To equip a dozen of your Plutarch's Greeks a. a. O.

⁴⁾ The history of the World was the Biography of Great Men.: Works 7, 12.

⁵⁾ Certainly I would make Plutarch's Lives a handbook for our young officers; it is worth any number of «Arts of War» or «Minor Tactics».

⁶⁾ Roberts, Anc. Boeot., S. 64.

Mut und Ausdauer am besten zeigt, wie Plutarch noch heute, und auf was für Männer, zu wirken vermag.

Um dieselbe Zeit, wo solche Urteile über Plutarch von einem Engländer in Afrika niedergeschrieben wurden, hatte derselbe auch jenseits des Weltmeeres begeisterte Freunde bei den Stammverwandten der Engländer. Der Amerikaner Ralph Waldo Emerson kann Plutarch nicht lesen, ohne daß sein Blut wallt¹⁾. So äußert er sich in der Schrift, die am meisten Carlyle'schen Charakter trägt. Carlyle war sein Vorbild, aber in seiner weicheren Natur waren die Härten weggeschmolzen, die in dem schottischen Puritaner der vollen Würdigung Plutarchs entgegenstanden. Seine schönheitsdurstige Seele öffnete sich der moralischen Schönheit, die er bei Plutarch geschildert fand und für die er sich begeisterte. So ist er einer der größten Lobredner Plutarchs geworden, des Biographen und des Moralisten, dem er auch äußerlich, mehr als sonst ein moderner Autor, durch eine strotzende Zitatenfülle ähnelt. Emerson verbürgt seinem Plutarch ewiges Leben. «Wo man», sagt er²⁾, «noch Freude hat am Cid, an den Sagen von König Arthur, an Cromwell, Nelson, Bonaparte, da kann auch Plutarch nicht fehlen, der in der antiken Welt den Preis edlen Rittertums ausgeteilt und die Geschichte des Leonidas (?), Agesilaus, Aristides, Phocion, Epaminondas und anderer geschrieben hat». Auch Emerson vergleicht den Plutarch wieder einmal mit Seneca, stellt ihn aber über den Römer, der durch sein beständiges Belehrenwollen langweile³⁾. Seine Humanität, sagt er weiter, hat ihm so viel Freunde erworben, und, wenn er nicht wie Platon zu den im höchsten Sinne schöpferischen Geistern gehört, so ist ihm dafür die Sympathie mit den Werken und Taten des Genius verliehen, durch die er jeden Triumph desselben sich anzueignen vermag⁴⁾. Schließlich empfiehlt er seinen jungen Landsleuten ihn zu lesen, bevor sie in die politische Laufbahn eintreten⁵⁾, denselben Plutarch, der soeben noch jungen Offizieren angepriesen wurde. So spricht Emerson sich in dem Aufsatz aus, den er als Einleitung zu der Übersetzung von Plutarchs Moralien geschrieben hat, die in Boston 1870 erschien⁶⁾. Plutarch war damals auf amerikanischem Boden kein Fremder mehr. Die beiden Heroen, die am Eingang des jungen Freistaats stehen und ihm das Gepräge ihres Wesens gaben, Washington und Franklin, waren in ihrer einfachen Größe, jeder auf seine Art, wie geschaffen um in die Reihe der plutarchischen Helden einzutreten und in denen, die zu ihnen aufschauten, plutarchische Gefühle zu wecken, und Franklin

¹⁾ We cannot read Plutarch, without a tingling of the blood; Representative Men, S. 7, London 1894.

²⁾ Works 3, 351.

³⁾ A. a. O. 348.

⁴⁾ A. a. O. 342.

⁵⁾ Before they mount the platform of the county convention: a. a. O. 353.

⁶⁾ A. a. O. 340.

wenigstens, hierin ein echtes Kind des 18. Jahrhunderts, liebte in seiner Jugend nicht bloß den xenophontischen Sokrates und seine Gespräche, sondern war auch ein eifriger Leser Plutarchs und blickt auch später noch gern auf diese Zeit zurück. «Unter den Büchern meines Vaters», sagt der Erfinder des Blitzableiters, «waren auch Plutarchs Lebensbeschreibungen, in denen ich unausgesetzt las, und noch betrachte ich als nützlich angewandt die Zeit, die ich ihnen widmete»¹⁾.

Zu dem Wiederaufleben Plutarchs diesseits und jenseits des Ozeans mag der Sinn für Individualität mitgewirkt haben, den Natur und Geschichte gerade im angelsächsischen Stamme besonders stark entwickelt haben, die Achtung für jeden eigenen Charakter und sein Recht.

Wie zur Kompensation des Gleichheitsdranges ist den Franzosen das Bedürfnis eigen, «sich um eine große Cäsarengestalt zu scharen, mag diese nun Vercingetorix, Ludwig XIV. oder Napoleon heißen.» Leichter als in andern Völkern lodert in ihnen die Begeisterung auf für Heroen des eignen Landes und des Altertums, dessen Völkern sie sich von jeher besonders verwandt fühlten — sogar ein Voltaire war hier Philhellene —, und hat deshalb auch in der Sprache und Literatur zu einer viel häufigeren Verwendung des Wortes héros geführt. Hier in Frankreich konnte deshalb auch der Plutarchkultus nie aussterben. Dem Verfasser des «Génie du Christianisme» heißt zwar Plutarch «un agréable imposteur en tours naïfs»²⁾, den er als Biographen einem Philippe de Comines nachstellt, aber derselbe fromme Romantiker Chateaubriand, wie er nun auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem den Golf von Damiette passiert, denkt er an Pompejus' Tod und zeigt sich ergriffen von Plutarchs Schilderung, «dem schönsten Stück im ganzen Amyot»³⁾. Viel mehr als bei andern Völkern waren Plutarch und seine Helden hier stets vor Augen. Von dem heldenmütigen Führer der Philhellenen, Fabvier, sagt ein Landsmann, daß er einem Bande Plutarchs entschlüpft sei⁴⁾. Unter denen, die damals in Frankreich den Geschmack für Plutarch von neuem weckten, steht voran einer der geistreichsten und weitest Blickenden unter seinen Landsleuten, Ste-Beuve, der auch einen neuen Plutarch für Frankreich in Vorschlag bringt⁵⁾, «ce grand et incomparable biographe» nennt er ihn⁶⁾, und Thiers weiß er nicht höher zu ehren, als indem er nach Anführung von Worten desselben fragt, ob es im ganzen Altertum, ob es selbst bei Plutarch

¹⁾ Works, S. 13. 1824.

²⁾ II, S. 16, Paris 1865.

³⁾ Itinéraire, S. 326 (Paris 1859). Um seiner «beaux tableaux» willen rühmt er übrigens Plutarch auch «Génie du Christ.» I 276, wie dies früher schon Rousseau getan hatte bei St.-Pierre, Vie et ouvrages de Rousseau, S. 128.

⁴⁾ About, La Grèce, S. 71.

⁵⁾ Lundis 10, 144.

⁶⁾ Lundis 4, 356

eine schönere Stelle gebe¹⁾. Es ist einmal der Historiker Plutarch, der hier in seine Rechte eingesetzt wird. Brunetière²⁾ wagt es, den Menschen als das Objekt der Geschichte zu bezeichnen, «le drame authentique de la vie», das ist es was wir von der Geschichte erwarten und wodurch uns die Vergangenheit anzieht, und daß Plutarch diese Aufgabe des Historikers gelöst hat, das ist es, was den Reiz seiner Biographien ausmacht. Von jeher hat die Franzosen aber auch der Moralist Plutarch angezogen, wie ihnen selbst in hohem Grade eigen war der Sinn für gesunde Lebensphilosophie und das Geschick sie mit geistreicher Kürze vorzutragen. So war es ein Franzose neuerer Zeit, Octave Gréard, der die Moralien wieder dem weiteren Verständnis näher brachte³⁾, und dieselben Moralien haben die Farben geliehen zu dem reizenden Bilde Plutarchs und seiner Umgebung, das Lévêque gegeben⁴⁾.

Diese fremden Stimmen sind in Deutschland nicht ungehört verklungen. Der Umschwung in den Ansichten über Plutarch wurde aber nicht durch sie allein bestimmt, sondern hatte schon längst angefangen, sich unabhängig zu vollziehen. Nach dem romantischen Überschwang hatte ein Zeitalter der Kritik begonnen, in dem diese, durch glänzende Erfolge übermütig geworden, schließlich die Überlieferung und jede Autorität nicht sowohl prüfte als bekämpfte. Im Leben erschien sie als eine Krittelei an allem Bestehenden und Gegebenen, die die Tadelsucht des deutschen Volkes in dauernden Verruf brachte. Plutarch fiel ihr ebenso zum Opfer wie seine Helden, wie Alexander und Cäsar, wie Demosthenes und Cicero. Hand in Hand mit dieser Kritik ging die Quellenforschung, in der eine beschränkte Geschichtsauffassung lange Zeit ihr Genüge fand. Das Unglück Plutarchs war es nicht nur, daß er dieser Art von Forschung ein besonders ergiebiger Boden schien, sondern noch mehr, daß die auf seine Quellen gerichtete Forschung um so reicheren Ertrag verhielt, je geringer die Vorstellung war, die man sich von seinem schriftstellerischen Können und Wollen machte. So bildete sich nach einseitigen und ungerechten Maßstäben ein Urteil über ihn⁵⁾, wie noch später auch über Xenophon und Pausanias. Den engen Zunftgelehrten mußte ihn schon seine Popularität verdächtig und widerwärtig machen. Auf der anderen Seite war jedoch auch nicht zu verkennen, daß gerade hier noch weite Gebiete ihres wissenschaftlichen Bearbeiters harreten. So wandte man sich gerade in der philologischen Hauptschule der Zeit wieder Plutarch zu, in der Schule Gott-

¹⁾ Lundis 15, 280.

²⁾ Histoire de la littérat. française class. I 512 f.

³⁾ La Morale de Plutarque 3 éd., Paris 1880.

⁴⁾ Rêvue des Deux Mondes 71 (1867). Auch Renan, Les Apôtres, S. 317 f. geht vorzüglich auf diese Quelle zurück.

⁵⁾ Bemerkenswert ist die Umwandlung in Sintenis' Urteil über Plutarch, wenn man die Bewunderung Plutarchs in der Dedikation der Vitae an Morgenstern von 1839 vergleicht mit dem Abstrich, den daran die Einleitung zum Aristides 1855 macht.

fried Hermanns, die so glücklich war in ihrem Leiter einen für alles Heldenhafte plutarchisch begeisterten Mann, selbst eine Art von plutarchischem Heros zu verehren¹⁾. Die verschiedensten Plutarchprobleme wurden hier in Angriff genommen, mochten sie durch die Biographien oder die Moralien, durch philosophischen oder historischen Inhalt, oder durch die sprachliche Form der Schriften gestellt werden. Als Männer, die sich an der wissenschaftlichen Arbeit beteiligten, wären hier C. Sintenis, H. Sauppe, A. Westermann, Th. Döhner und als einer der jüngsten R. Hercher zu nennen. Die Gratulationsschrift, die Gottfried Hermann zum goldenen Doktorjubiläum von seiner Societas Graeca und dem philologischen Seminar überreicht wurde, beschäftigte sich mit Plutarch²⁾. Durch diese Männer, die alle als Lehrer tätig waren, wurde Plutarch der Weg zu den Schulen geebnet. Plutarch war der Pädagog von Jahrhunderten gewesen, ein Franzose durfte von ihm sagen, daß er an der Erziehung Frankreichs gearbeitet habe und damit an der Erziehung der Welt³⁾; namhafte Pädagogen stimmten Plutarch zu wie Pestalozzi⁴⁾ und in seinem großen Werke über Erziehung der Bischof von Orléans, Dupanloup⁵⁾, von Rousseau war schon früher (S. 160) die Rede, und mit dem Grundsatz, die Aufgabe des Erziehers sei es, die Pflicht in etwas Angenehmes zu verwandeln⁶⁾, spricht Plutarch eine Lieblingsmeinung neuerer und neuester Zeiten aus. Mochte daher, einer Zeitströmung folgend, K. Biedermann gegen den biographischen Unterricht in der Schule eifern und damit indirekt auch den Plutarch ausschließen⁷⁾, Schüler Gottfried Hermanns treten mit Wort und Tat für dessen Aufnahme unter die Schulautoren ein⁸⁾. Der alte K. H. Adelbert Lipsius, ebenfalls Hermanns Schüler, ein ernster sitten-

¹⁾ H. Köchy, Gottfr. Hermann, S. 56: «Wie er als ritterlicher Reiter Spanier und Ungarn hochhielt, so konnte er in naiver Erregung für alles irgendwie Große und Ideale sich begeistern, was ihm als edel zugleich und tatkräftig entgegentrat». In Fr. Thiersch Leben 1, 20 ist von Hermanns «heroischem Forschungstrieb» die Rede, 21 heißt es, daß «sich in ihm der ethische Charakter der besten Männer des Altertums spiegelte».

²⁾ Th. Doehner, Quaest. Plutarchaeae 1840.

³⁾ Gréard, Morale de Plut., S. 381.

⁴⁾ Kein Staatsunterricht: Moerikofer, Schweiz. Liter. 444. Die Väter sollen das Beispiel geben: Plut., De lib. educ. 20, p. 14 A.

⁵⁾ De l'éducation II 202. 229. 230 f. 240. Derselbe hat nach Trench, Plutarch 135, Briefe über Mädchenerziehung geschrieben, die sich an Plutarch anschließen.

⁶⁾ Das καλὸν in ein ἥδύ: Virtutem doceri posse 2, p. 439 F.

⁷⁾ K. Biedermann, Der Geschichtsunterricht in der Schule 1860.

⁸⁾ G. F. Schömann, Praef. ad Agid. et Cleom., p. V ff. A. Westermann, De Plut. vita et scriptis in vol. I der Tauchnitzausg., p. XVIII, vgl. p. XVI^a 87 und C. Schäfer, Über die Biographien überhaupt und die Plutarchischen insbesondere als Grund des ersten historischen Unterrichts, Erlangen 1834. In demselben Sinne läßt sich vernehmen eine Stimme, die doch wohl aus dem Hermannschen Kreise kam, in der Vorrede zu Wytenbachs Selecta principum historicorum, Leipzig 1827: «Speramus fore, ut scholarum magistri libros Plutarchi utilissimos discipulis suis frequentius praelegant et interpretentur, quam hodie fieri videtur».

strenger tiefbegeisterter Mann, dessen Lieblingsschriftsteller Plutarch war, las diesen mit seinen Sekundanern auf der Leipziger Thomasschule¹⁾, nicht anders als Schömann, der ihn beim Gymnasial- und beim akademischen Unterrichte zugrunde legte, und abermals ein Schüler Hermanns, sehr selbständig, doch ihm desto ergebener, der Hellenist und Philhellene Fr. Thiersch scheint die eigne Freude am Plutarch nicht bloß auf seinen Sohn vererbt zu haben²⁾, sondern hat als Reformator der bayrischen Schulen dem Plutarch auch hier einen Platz sichern wollen³⁾. Zwei der hervorragendsten Hermannianer, Moritz Haupt und Hermann Sauppe, waren es endlich, unter deren Leitung Plutarchs Biographien in eine Sammlung von Schulausgaben Aufnahme fanden. Trotzdem mußte sich noch in neuester Zeit eine Stimme erheben und ausdrücklich wieder die Einführung Plutarchs in den Schulunterricht fordern⁴⁾. Was sich derselben entgegenstellt, ist die sprachliche Form, über deren Schwierigkeiten man von jeher geklagt hat und gegen deren Mangel an attischer Reinheit man neuerdings noch empfindlicher geworden war⁵⁾. Charles Graux war deshalb für seine Landsleute auf den Ausweg verfallen⁶⁾, den Plutarch auf den Schulen nicht im Original, sondern in der Übersetzung zu lesen, ein Ausweg, der für die Franzosen bei der anerkannten Klassizität der Amyotschen Übersetzung nicht schwierig war. Und allerdings werden solche Versuche, das Plutarchische Original zu verdrängen, immer für sich anführen können, daß, wie die Geschichte Plutarchs lehrt, dieser das Meiste und Größte in Übersetzungen gewirkt hat.

Mindestens die Aufmerksamkeit hat sich Plutarch in der neusten Zeit wieder mehr zugewandt. Aber auch die Schätzung innerhalb gewisser Grenzen ist wieder gewachsen. Nur als Historiker soll er nicht gelten, so daß ihn Gervinus in seinen «Grundzügen der Historik» nicht einmal genannt hatte. Wohlwollend, aber etwas herablassend, spricht über ihn C. Wachsmuth⁷⁾, in H. Peters neuem Werk⁸⁾ glaubt man eine Zunahme der Wertschätzung zu spüren⁹⁾. Besonders warm klingt aber das Lob, das ihm ein sehr scharfer Richter, Th. Mommsen, gesendet hat und das mit wenigen

¹⁾ Schulreden, Leipzig 1862, S. XVIII.

²⁾ Vgl. Heinr. W. J. Thiersch, Politik und Philosophie in ihrem Verhältnis zur Religion unter Trajanus, Hadrianus und den beiden Antoninen (Marburg 1853), S. 17.

³⁾ Fr. Thiersch, Über gelehrte Schulen, 1, 291.

⁴⁾ Verres, Plutarchs Demosthenes und Cicero, Münster 1910, Vorr., ist für Einführung Plutarchs in die Schule, was aber K. Ziegler nicht durchaus billigt, Wochenschr. f. klass. Philol., 1911, Sp. 319 f.

⁵⁾ Krüger, Griech. Sprachl. I 9.

⁶⁾ Vie de Cicéron, Notice, p. 28.

⁷⁾ Einleitung in das Studium der alten Geschichte (1895) S. 214 ff.

⁸⁾ Wahrheit und Kunst, Geschichtsschreibung und Plagiat im klassischen Altertum (1911), S. 382 ff.

⁹⁾ Gegenüber früheren Äußerungen in der Schrift über «Die Quellen des Plutarch», S. 1 ff.

Worten nicht besser gefaßt werden konnte¹⁾. «Es gibt mächtigere Talente», so schließt er seine Schilderung «und tiefere Naturen, aber schwerlich einen zweiten Schriftsteller, der mit so glücklichem Maß sich in das Notwendige mit Heiterkeit zu finden und so wie er den Stempel seines Seelenfriedens und seines Lebensglückes seinen Schriften aufzuprägen gewußt hat». Im ganzen macht Mommsens Schilderung den Eindruck, als wenn sie namentlich durch die *Moralien* bestimmt sei. Dieselben treten jetzt auch in Deutschland mehr in den Vordergrund, die, wie Wytenbach einst klagte, seit mehr als zwei Jahrhunderten vernachlässigten. Niebuhr hätte nun nicht mehr nötig die Philologen auf diesen Schatz des nützlichsten Wissens hinzuweisen²⁾; man ahnte, daß, von ihrem übrigen Wert abgesehen, in ihnen, wie schon Merivale³⁾ und Trench⁴⁾ bemerkten, der Schlüssel auch zu den Biographien liege. Auch die Quellenforschung wendet sich ihnen zu. Neue Ausgaben sind erschienen⁵⁾, weitere stehen in Aussicht. Eine Gesamtausgabe Plutarchs scheint geplant, die eine kritisch sichere Grundlage für genauere Forschung geben wird. Von den verschiedensten Seiten seines Wesens her wird Plutarch Gegenstand der Forschung, nicht bloß als Historiker, sondern auch als Rhetor, Philosoph und Theolog. Wir Modernen dürfen uns schon jetzt rühmen ein deutlicheres und zuverlässigeres Bild von ihm zu besitzen als die vergangenen Jahrhunderte. Wird dieser durch die Wissenschaft des klassischen Altertums neu erstehende Plutarch noch einmal imstande sein nicht bloß die Philologen zu beschäftigen, sondern anregend auf ein größeres gebildetes Publikum auch in Deutschland zu wirken? Gewisse Anzeichen sprechen dafür. Ein die neuere Zeit so tief bewegender Genius, wie R. Wagner konnte 1877 Michael Bernays davon erzählen, wie er in London den Plutarch gelesen⁶⁾, und die letzten Jahre haben uns in elegantem Einband eine Erneuerung der Kaltwasserschen Übersetzung gebracht. Die Frage hängt zum Teil zusammen mit der andern, welche Wirkungen man überhaupt noch dem Altertum für die kommenden Zeiten zutraut. Aber auch für sich allein hat Plutarch seine Geschichte gehabt mit wechselnden Perioden, wie die bisherige Betrachtung zeigte, und wird sie nach Emersons Meinung auch ferner haben. «So lange es Bücher gibt», sagt sein amerikanischer Apostel, «wird Plutarch immer von Zeit zu Zeit wieder entdeckt werden»⁷⁾. Wir stehen in einer Periode des Aufschwungs. Wird dieser Aufschwung Plutarchs dauern und ihn noch mehr in die Höhe und in die Weite führen?

¹⁾ Röm. Gesch. V 251 f.

²⁾ Vorträge über alte Gesch. 2, 360.

³⁾ History of the Romans under the Empire VII 456 f.

⁴⁾ Plutarch 91.

⁵⁾ Nachdem R. Hercher den Anfang gemacht, gab der Grieche Gregor. N. Bernardakis die *Moralien* 1888—1896 neu heraus. In Oxford regt Gilbert Murray jüngere Gelehrte an sich zu einer Ausgabe der antiquarischen Abhandlungen Plutarchs zu vereinigen (*Hermathena* 27 [1911] S. 309).

⁶⁾ Briefe von und an M. Bernays, S. 25.

⁷⁾ Works 3, 353.

